

Walter Thiemann †

Friedrich Bernhard Visch¹

Herausgegeben von Bernhard Krabbe

Als am 11. Mai 1839 der Gronauer Prediger Friedrich Bernhard Visch im Alter von 57½ Jahren starb, ging für unsere Gemeinde nicht nur die durch seinen 35jährigen Dienst geprägte Zeit zu Ende, sondern zugleich ein ganzes Zeitalter, ein über Jahrhunderte reichender Abschnitt ihrer Geschichte. Er war der letzte Prediger der reformierten Gemeinde Gronau, der seinen Dienst in holländischer Sprache getan hat. Als „Domine Visch“ ist er in die Geschichte eingegangen, und als er gestorben war, wurde deutlich, daß das Gesicht von Gronau eine Wendung vorgenommen hatte. Sein Nachfolger predigte deutsch und führte ein hochdeutsches Gesangbuch ein. Auch der Schulunterricht wurde fortan deutsch erteilt und nicht mehr holländisch. Gronau hatte sein Gesicht nach Osten, nach Preußen gewandt.

Friedrich Bernhard Visch oder, wie er meist sich nennt oder genannt wird: Frederik Bernhard Visch, wurde am 19. November 1781 zu Ohne in der Grafschaft Bentheim als jüngster Sohn des dortigen Predigers Carl Arnold Bernhard Visch und seiner Ehefrau Fenne (später auch Phemia oder Euphemia) Busscher geboren und dort sechs Tage später, am 25. November, getauft, wie das Kirchenbuch von Ohne ausweist. Über seine Schulzeit ist uns nichts Sicheres bekannt. Gewiß hat ihn sein Vater anfänglich selbst unterrichtet. Ob er dann später die Lateinschule zu Schüttorf oder das Arnoldinum zu Burgsteinfurt besucht hat, um sich auf die Universität vorzubereiten, wissen wir nicht. Seine Studienzeit hat F. B. Visch in Groningen verbracht. Er studierte an der theologischen Fakultät der dortigen Landes-Hochschule und bestand im April 1804 vor den Professoren dieser Fakultät und zwei Vertretern der Synode sein Examen. Das uns vorliegende Zeugnis besagt, daß er in der Kenntnis der hebräischen und griechischen Sprache geprüft worden sei, eine kurze Predigt über Johannes 6,27 gehalten habe und gründliche Kenntnisse in den Hauptstücken des christlichen Glaubens habe nachweisen müssen. Man habe ihn auf Grund dieser Prüfung, in der er sich in einigen Fächern besonders ausgezeichnet habe, zum Predigtamt zugelassen, nachdem er vorher noch die Irrlehren von Roëll und Bekker (zwei holländische

¹ Dieser Aufsatz erschien in mehreren Fortsetzungen im Evangelischen Sonntagsblatt für Gronau, Epe und Umgebung, Jahrg. 1939 S. 234f., S. 246f. S. 258f. u. 294f., Er wurde geringfügig geändert und ergänzt. Der Großteil der Quellen befindet sich im evangelischen Gemeindearchiv Gronau/W.

Theologen des 17. Jahrhunderts) verworfen und sich auf die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche Hollands verpflichtet habe, nämlich den Heidelberger Katechismus, das Niederländische Glaubensbekenntnis (Confessio Belgica) und die Artikel der Dortrechter Synode. Man entlasse ihn nun mit den besten Segenswünschen zum Dienst am Evangelium.

Nach Abschluß des Examen begab sich F. B. Visch zu seinem älteren Bruder, der ein sehr angesehener Pfarrer in Wilsum in der Grafschaft Bentheim war und unter dem Namen „De Paus von Bentheim“ im Bewußtsein der Bentheimer Gemeinden lebendig geblieben ist. Der Vater in Ohne war damals schon verstorben. In Wilsum erfuhr der junge Kandidat, daß die Stelle eines Predigers in Gronau schon seit länger als einem halben Jahr unbesetzt war. Hier war der junge Prediger Koppelman schon nach kurzer Amtszeit wegen der geringen Dotierung einem Rufe nach Borne gefolgt. Das zeigt, wie ärmlich damals die Verhältnisse eines reformierten Predigers in Gronau waren. Jahr um Jahr haben die Gronauer Prediger sich an die höheren kirchlichen und weltlichen Stellen gewandt, um eine kleine Verbesserung ihrer unerträglich bescheidenen Einnahmen zu erreichen. Gerade diese Notlage hat es mit sich gebracht, daß die hiesige Pfarrstelle oft lange unbesetzt blieb und daß die Prediger der Gemeinde oft nach kurzer Zeit Gronau wieder verlassen haben.

Wie ist diese schwierige Lage entstanden? So haben damals staatliche und kirchliche Behörden manchmal gefragt. Die Antworten, die von den Kennern der hiesigen Verhältnisse gegeben wurden, weisen meist darauf hin, daß ursprünglich die Gronauer Pfarrstelle mit soviel Ländereien ausgestattet gewesen sei, daß aus ihren Einnahmen das für die Besoldung des Pfarrers notwendige Geld zusammenkommen konnte. In den Streitigkeiten mit dem Bischof in Münster waren jedoch der kleinen Gemeinde Gronau alle diejenigen Vermögensstücke, die außerhalb der Herrschaft Gronau lagen, verlorengegangen, und in dem Vergleich, den der Graf im Jahre 1699 mit dem Bischof abschloß, hat das gräfliche Haus endgültig auf diese Rechte verzichtet². Nun hatten sich zwar seither die reformierten Synoden Hollands der bedrückten Schwestergemeinde Gronau angenommen und hatten fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch jährlich etwa 200 Gulden zur Besoldung des Gronauer Pfarrers zugesprochen. Aber mit dem Beginn der napoleonischen Zeit und den damit verbundenen Veränderungen in Holland waren diese Beihilfen weggefallen. So war es gekommen, daß der reformierte Prediger von Gronau weit und breit der weitaus am schlechtesten besoldete Pfarrer war.

² O. Jesse, Geschichte der Herrschaft und der Stadt Gronau, Gronau 1925.



Friedrich Bernhard Visch

Nach dem Weggang von Koppelman im Oktober 1803 hatte sich darum auch niemand für die ledige Gronauer Pfarrstelle gemeldet, so daß die verantwortlichen Männer des Grafen sich Sorgen machten, wie es in Gronau werden sollte. Am 28. Dezember 1803 hatte schon der gräfliche Sekretär Lehmann geschrieben:

„Da sich bisher zu dem evangelisch-reformierten Pastorat zu Gronau noch kein Candidat gemeldet hat und Herr Rat Boegeholt nach vorliegendem Bericht der bangen Ahnung ist, daß sich wohl kein brauchbares Subjekt wegen Geringfügigkeit der Intraden melden werde, so kann auch noch zur Zeit von einer Präsentation, die dem Fürstlich Rheingräflichen Haus als Landesherrschaft geschehen muß, nicht die Rede sein. – Es ist freilich zu bedauern, daß der Religionseifer so sehr durch den Geist der Zeit geschwächt ist, daß die Gronauer Gemeinde, unter deren Gliedern doch mancher begüteter Kaufmann ist, keinen Zuschuß zu dem geringen Gehalt von 187 Rthlr. 10 ggr. leisten will und die desfalligen wohlgemeinten Versuche des Herrn Rat B. gescheitert sind. Von 187 Rthlr. kann heutzutage kaum der geringste Handwerker, am wenigsten ein Pastor und Seelsorger ohne Aufopferung seiner Würde leben. Und da auch die Holländer keine Liebesgaben zu reichen ferner Lust haben, zumal ihnen ihre vormalige Freigebigkeit durch gezwungene Aufopferung von anderen Seiten sehr beschränkt ist, so läßt sich auch aus dieser Quelle nichts weiter erwarten. Es würde daher durch ein Reskript die Gronauer Gemeinde aufzufordern sein, zu ihrem eigenen Wohl unter sich einen solchen Zuschuß auszumitteln, daß würdige Candidaten sich zu dem vacanten Pastorat zu melden Lust erhielten. Ich sehe keinen anderen Ausweg als diesen Versuch, dessen Erfolg erst abzuwarten sein würde.“

Auch der Kandidat Visch hat es sich wohl überlegt, ob er nach Gronau gehen sollte. Erst am 30. Juni 1804 hat er hier eine Probepredigt gehalten. Daraufhin aber schrieb der gräfliche Rat und Richter Boegeholt am nächsten Tag folgenden Brief nach Rheda:

„Gestern ließ sich hieselbst der Candidat Friedrich Bernhard Visch, ein Sohn des ehemaligen Predigers Visch zu Ohne in der Grafschaft Bentheim, in der hiesigen reformierten Kirche hören und fand solchen allgemeinen Beifall, daß gegen Abend die beiden Kirchenältesten mit einer Subskriptionszulage von jährlich 150 holl. Gulden von der ganzen reformierten Gemeinde zu mir kamen und baten, daß ich bald möglichst in Rheda das Collations- und Vocationsschreiben an demselben sollicitieren möchte. – Ich selbst kann diesem Candidato (dem einzigen, der sich bisher seit Abgang des Pastors Koppelman hat hören lassen) meinen Beifall nicht versagen. Beiliegende Testimonia (= Zeugnisse), die zurrück-erbeten werden, ergeben das Nähere. Noch bittet die hiesige reformierte Gemeinde, da sie mit schweren Kosten bishero jeden Gottesdienst mit 7

holl. Gulden an auswärtige Prediger habe bezahlen müssen, auch dieses dem jetzo zu hoffenden Prediger aus eigenen Mitteln schriftlich zugesichert, auch med. Pastor Kayser³ (welcher, seitdem hierselbst kein Prediger gewesen, des öfteren gepredigt) jetzt auf eine geraume Zeit abwesend und folglich nur mit den schwersten Kosten ein anderer, entfernterer Prediger hierselbst den Dienst verrichten müßte, ob nicht pro hac vice citro tamen praeiudicium et consequentiam (= für diesmal, doch ohne daß dadurch ein maßgebendes Beispiel entstehe und Folgerungen daraus gezogen werden dürften), die Ordination von der Bentheimischen Classe zur Ersparnis schwerer Reisekosten nach Limburg (= Hohenlimburg) und zur Vermeidung mehrerer Ausgaben und längeren Aufschubs geschehen dürfte ...“

Diesem Vorschlag entsprechend wurde Frederik Bernhard Visch unter dem 8. Juli 1804 in das Amt eines Predigers der reformierten Gemeinde Gronau berufen. Einen Ruf nach Steen in der Drente, der fast gleichzeitig an ihn erging, lehnte er zugunsten von Gronau ab. Entsprechend dem Wunsche der Gronauer wurde die kirchliche Examinierung und die damit verbundene Ordination nicht in Limburg sondern in der Classis Bentheim durchgeführt. Die Prüfung fand in Veldhausen statt, und zwar prüften ihn der dortige Pfarrer Hugenholtz als Präses und die Prediger Visch aus Wilsun und Bakker aus Nordhorn. Dann folgte am 28. Oktober die feierliche Ordination durch seinen Bruder und am Nachmittag des gleichen Tages die Einführung in sein Pfarramt zu Gronau. Der neue Pfarrer hielt seine Antrittspredigt über 1. Könige 8,57–58: „*Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unseren Vätern gegeben hat.*“

Ehe wir nun zu einem Bericht über die Wirksamkeit von F. B. Visch in Gronau übergehen, müssen wir noch eine Frage streifen, die für das Verständnis jener Zeit nicht unwichtig ist, nämlich die Frage nach der damaligen politischen Zugehörigkeit von Gronau. Seit dem Vergleich von 1699 war der Bischof von Münster rechtmäßiger Landesherr über die Herrschaft Gronau, wengleich der Graf von Bentheim-Tecklenburg gewisse Rechte in diesem Gebiet behalten hatte. Zu diesem Recht gehörte auch das der Ernennung der Pfarrer. Der vom Grafen bestimmte Pfarrer der Gemeinde mußte dann vom Bischof von Münster, als dem Landesherrn, „confirmiert“, das heißt bestätigt werden. Durch den sogenannten Reichsdeputationshauptschluß von 1803, der die früheren linksrheinischen Fürsten für die an Frankreich abgetretenen Gebiete auf dem rechten Rheinufer entschädigen sollte, und zwar in der Hauptsache

³ Aus Enschede, war von 1800–1801 in Gronau.

auf Kosten der geistlichen Landesherrn, fiel das westliche Münsterland an den Wild- und Rheingrafen von Salm-Grumbach, der nun Fürst von Salm-Horstmar wurde und Coesfeld zu seiner Residenzstadt machte. Bis 1806 gehörte Gronau zu diesem Fürst-Rheingräflichen Gebiet. Infolgedessen mußte die Berufung des Predigers Visch nach Gronau durch den Fürsten von Salm-Horstmar bestätigt werden. Visch hat aber während seiner Amtszeit noch manchen Wechsel der Obrigkeit erlebt. Im Jahre 1806, als Napoleons Armeen Europa überfluteten, kam Gronau mit einem Teil des Horstmarer Gebietes an das neugebildete Herzogtum Berg unter Napoleons Schwager Murat. Im Jahre 1808 wird Gronau mit dem Canton Ochtrup im Arrondissement Coesfeld dem niederländischen Erbe von Napoleon Louis, einem Neffen des Kaisers, zugeschlagen. Im Jahre 1810 werden die Niederlande und damit auch Gronau sowie die deutsche Nordseeküste dem Kaiserreich Frankreich eingegliedert. Nach der Niederlage Napoleons fällt 1813 das Münsterland und mit ihm auch Gronau an Preußen, dem es durch den Wiener Kongreß am 9. Juni 1815 endgültig zugesprochen wurde.

Es war politisch eine stark bewegte Zeit, in der F. B. Visch seinen Dienst in Gronau antrat. Aber in den Büchern unserer Kirchengemeinde findet sich kaum eine Spur davon, wie die Wellen des großen Weltgeschehens hier in dem kleinen Ort an der Dinkel verspürt wurden. Visch hat, soweit wir wissen, keinerlei Aufzeichnungen hinterlassen, aus denen wir etwas erfahren könnten über die besonderen Ereignisse in den ersten zehn Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit. Am 21. August 1805 wurde in der Gronauer Kirche ein Kind getauft, dessen Vater ein Daminicus Tampulé war, „geboortig uit Goldbay in Frankryk“. Das ist die einzige Spur der napoleonischen Zeit in unseren Kirchenbüchern, wenn man davon absieht, daß der Bürgermeister jetzt Maire hieß und daß die Kirchenbücher der Gemeinde mit Abschluß des Jahres 1809 an das Hofgericht in Coesfeld abgeliefert werden mußten, von wo sie aber bald zurückgekommen sind. Damit ist freilich nicht gesagt, daß man in Gronau nicht auch die mancherlei Nöte jener Zeit verspürt und nicht den Umbruch der Zeit miterlebt hätte. Der Dienst der Kirche, die Predigt und der Gebrauch der Sakramente wurden davon nicht wesentlich berührt. Der Prediger tat seinen Dienst, ohne danach zu fragen, wer im Augenblick Herr im Lande war. Das war wohl auch das Richtige, zumal Gronau in keiner Weise und in keinem Augenblick im Brennpunkt der geschichtlichen Ereignisse gelegen hat.

Die Kleinheit der hiesigen Verhältnisse ersieht man vielleicht am besten aus einer statistischen Übersicht, die wir an Hand der Kirchenbucheintragen aus jenen Jahren zusammengestellt haben:

Jahr	Taufen	Trauungen	Beerdigungen (ohne Kinder)
1805	16	5	8
1806	24	8	8
1807	15	9	5
1808	16	5	10
1809	20	8	6
1810	15	3	3
1811	16	3	5
1812	20	7	11
1813	17	4	12
1814	16	4	7

Das erste Kind, das F. B. Visch in der Gronauer Kirche taufte, war ein Söhnchen des Kaufmanns Lodewyk Costers und der Barbara Johanna geb. Stork, die eine Tochter des Bürgermeisters Jurjian Engelbert Stork zu Oldenzaal war. (Ein anderes Kind aus dieser Ehe mit dem Namen des Odenzaaler Großvaters ist der Gründer des Gasthofs „Zum Engel“ geworden.) An diesem 4. November 1804 hat Visch gewiß mit keinem Gedanken daran gedacht, daß diese Barbara Johanna Stork einmal seine eigene Ehefrau sein würde. Er ist auch noch lange Zeit unverheiratet geblieben. Es scheint, daß er überhaupt in jenen Jahren ein recht einsamer Mensch gewesen ist, still und in sich verschlossen, ohne den Umgang mit Amtsgenossen, die ja alle ziemlich weit entfernt wohnten (Losser [NL] war der nächste Nachbar) und auch ohne ein rechtes Heim, wo er hätte sich wohl fühlen können. Das Pfarrhaus befand sich nämlich in einem sehr bedenklichen baulichen Zustand, und es ist in jenen unruhigen Jahren mehr und mehr verfallen, so daß es zuletzt ganz unbewohnbar wurde. Alle diese Verhältnisse dienten nicht dazu, den jungen Prediger innerlich und äußerlich zu fördern. So ist denn auch das Bild, das wir in jenen Jahren von seinem Wesen und seiner Lebensart bekommen, nicht gerade erfreulich. Zwar kann man darüber nicht viel schreiben, zumal wir ja von der inneren Verfassung eines Menschen immer nur sehr wenig wissen. Einmal aber glauben wir, ihm ein wenig ins Herz schauen zu dürfen und zwar in einigen Sätzen, die er im Entwurf zum Gebet nach einer Predigt über die Emmaus-Jünger geschrieben, aber dann wiederum durchgestrichen hat. Da heißt es (holländisch): „Lehr uns bedenken, daß wir Pilgrime sind auf der Bahn unseres Lebens und daß wir dein Licht nötig haben auf unserm Lebensweg. Ohne deine Auferstehung wandelten wir in finsterner Nacht, aber du hast die Finsternis unseres Lebens in ein helles Licht verwandelt.“

Erst im Jahre 1819, als er schon 15 Jahre das hiesige Pfarramt verwaltete, hat Visch ein eigenes Heim bekommen. Am 13. Dezember 1816 war der Kaufmann Lodewyk Costers im Alter von 60 Jahren gestorben und hatte eine Witwe von 38 Jahren mit sechs unmündigen Kindern hinterlassen. Was nun den Prediger der Gronauer Gemeinde und die wohlhabende Kaufmannswitwe zusammengeführt hat, wissen wir nicht. Es mag sein, daß er sich verantwortlich gefühlt hat für die Schar der Waisen und daß die Witwe erkannt hat, was diesem Manne zur wirklichen Entfaltung seiner Gaben und Kräfte fehlte, nämlich ein Ort, an dem er zu Hause war. So fanden sich die beiden, und am 26. August 1819 haben sie den Ehebund geschlossen. Der Pfarrer von Losser, Hülsken, traute das nicht mehr ganz junge Paar. Am 04. Sept. 1820 wurde ihnen eine Tochter geboren, die in der Taufe der Namen Venna Carolina Arnoldina Bernardina erhielt und später die Ehefrau des Fabrikanten Jan Höpink wurde. Ihren Grabstein finden wir noch auf dem alten Friedhof. Nach seiner Verheiratung zog Visch in das seiner Frau gehörige Haus an der Schulstraße.

Inzwischen waren im Zuge der Neugestaltung auch die kirchlichen Verhältnisse von Gronau in mancher Hinsicht geändert worden. Hatte die Gemeinde bisher im Rahmen der Tecklenburgischen Restgebiete zur Classis Limburg gehört, so wurde sie jetzt mit der Synode Tecklenburg vereinigt. Das geschah im Jahre 1818. Superintendent der Synode Tecklenburg war damals der Pfarrer Werlemann in Wersen bei Osnabrück. Im Jahre 1820 erschien er zum ersten Mal in unserer Gemeinde, die von Wersen über 70 km entfernt liegt, um hier Kirchen- und Schulvisitation abzuhalten. Er hat dann diese, seine amtlichen Besuche in jedem zweiten Jahr wiederholt, bis er im Jahre 1830 aus dem Superintendentenamte ausschied. Sein Nachfolger, Superintendent Smend in Lengerich, ist von 1831 an ebenfalls regelmäßig zur Visitation hierher gekommen. Aus seinen Berichten an die vorgesetzten Stellen erfahren wir manches über die geistigen und sittlichen Zustände in dem Gronau von damals.

Eine Frage, die in jener Zeit immer wieder auftauchte und die erst nach mehr als zwanzigjährigen Verhandlungen endgültig geregelt wurde, war die, ob in Gronau in Kirche und Schule die holländische oder die deutsche Sprache gebraucht werden sollte. Zwar war auch schon in früherer Zeit vorübergehend hier hochdeutsch gepredigt worden, aber im allgemeinen war doch das Holländische die Gronauer Kirchensprache. Nun war Gronau preußisch geworden, und dadurch bekam diese Sache ein ganz anderes Gesicht. Schon unter dem 29. Oktober 1817 berichtet das Landratsamt in Ahaus an die Regierung in Münster über diese Frage und schreibt:

„In der reformierten Kirche zu Gronau wird der Gottesdienst in holländischer Sprache gehalten, auch in der Schule dieser Confession diese fremde Sprache mehr als die deutsche cultiviert (= gepflegt). Mir scheint, hierunter müsse Remedur (=Besserung) eintreten, denn auf deutschem Boden sollte doch keiner fremden Sprache Bürgerrecht gegeben werden.“

Es scheint, daß die königliche Regierung in Münster selbst nicht einen so entschlossenen Standpunkt in dieser Frage eingenommen hat. Unter dem 12. November läßt sie den Bericht nach Ahaus zurückgehen mit dem Auftrage festzustellen, ob der Gebrauch der holländischen Sprache wirkliches Bedürfnis sei, ob der Prediger und der Lehrer der Gemeinde die deutsche Sprache so beherrschten, daß sie ihre amtlichen Funktionen in derselben verrichten könnten und ob außerdem die Gemeinde den Wunsch habe, daß dies geschehe. Auf diese Rückfrage antwortet der landrätliche Kommissar unter dem 6. Dezember:

„... daß der Prediger der evangelischen Gemeinde zu Gronau der deutschen Sprache zwar wohl mächtig ist, es ihm indessen äußerst beschwerlich fallen würde, in deutscher Sprache zu predigen, da er schon seit 14 Jahren in holländischer Sprache gepredigt hat. Die bejahrten Eingesessenen von Gronau würden auch die Predigten in deutscher Sprache nicht wohl verstehen und wünschen mit dem größten Theil der Jüngeren, daß die holländische Sprache beym Gottesdienst beybehalten werde. – Der Schulleiter der evangelischen Gemeinde zu Gronau hat die deutsche Sprache so inne, daß er darin unterrichtet. Daß im Schulunterricht die deutsche Sprache die herrschende werde, wünscht die Klasse der jüngeren Mitglieder der evangelischen Gemeinde von Gronau, nicht aber die ältere, welche sich nicht vom Gewohnten trennen mag.“

Auf diesen Bericht hin scheint die Frage der Predigtsprache zunächst wieder eingeschlafen zu sein. Jedenfalls ist in den uns zugänglichen Akten der Regierung zunächst nicht mehr davon die Rede. Aber zu Anfang des Jahres 1819 hat Visch in das Taufregister unserer Gemeinde folgende Anmerkung eingetragen:

„Volgens bevel van het Consistorie te Munster moet ik voortaan de aantekening houden in de hoogduitsche taal, gelyk ik ook daarmede begonen bin.“

Ob es wohl nur von Humor zeugt, daß eben diese Notiz holländisch und nicht „in de hoogduitsche taal“ gehalten ist?! –

Erst aus dem Jahre 1830 besitzen wir wieder einen Brief der Regierung an Visch in dieser Angelegenheit. Die Abteilung für Innere Angelegenheiten schreibt:

„Wir wünschen von Ihnen zu erfahren, was Sie eigentlich abhält, Ihre Kanzelvorträge (!) in hochdeutscher Sprache zu halten, da Sie doch der hochdeutschen Sprache mächtig genug sind, um darin zu schreiben und

zu reden, und da ohne Zweifel Ihre Gemeindeglieder und Ihre Katechumenen den hochdeutschen Vortrag ebensogut verstehen, als den holländischen.“

Auf diese ziemlich deutlich gehaltene Anfrage hat Visch in einem längeren Schreiben geantwortet, in dem er u. a. sagt:

„Es ist ein großer Unterschied eine Sprache in so weit mächtig zu seyn, um in derselben zu schreiben, wenn man Zeit zur Überlegung hat; – eine Sprache im täglichen Verkehr zu reden, wenn es so sehr fein mit den Ausdrücken nicht genommen wird; – oder von der Kanzel zu reden, wozu schon ein mehreres gefordert wird. Die Kanzelsprache soll rein, biblisch, erhaben, verständlich, einfach und doch nicht platt seyn. Wie sollte ich nun, ohne ein neues Studium anzufangen, mir die in holländischer Sprache gewöhnlichen (= geläufigen) Bibelstellen und Ausdrücke eigen machen, wie das erhabende, das tröstende, das herzergreifende unserer vortrefflichen Religion meinen Zuhörern eindrucksvoll predigen können in einer Sprache, die mir auf der Kanzel nicht geläufig seyn würde ... Was ich vielleicht als Jüngling von zwanzig Jahren mit geringer Mühe vermocht hätte, würde mir als Mann von beinahe fünfzig, der sechsundzwanzig Jahre im Dienst steht, äußerst sauer werden. – Zweitens würde die Gemeinde ungern in der hochdeutschen Sprache das Evangelium verkünden hören, da sie größten Theils es nicht fassen, mithin der Zweck der Predigt verfehlt würde.“

Nichtsdestoweniger hat Visch nach längeren Verhandlungen und zumal, nachdem man ihm in anderen für ihn wichtigen Fragen Entgegenkommen bewiesen hatte, sich bereit erklärt, auch deutsche Predigten zu halten. Am Karfreitag 1832 hat er der Gemeinde mitgeteilt, daß er fortan nach dem Wunsche der höheren Behörden abwechselnd in deutscher und holländischer Sprache predigen und am Osternachmittag mit der deutschen Predigt beginnen wolle. In dem Monatsbericht vom April 1832, den der damalige evangelische Landrat von Ahaus, von Westhoven, der Regierung in Münster einreichte, heißt es, daß sich die Stimmung der Gemeinde durch den sehr zahlreichen Besuch des deutsch abgehaltenen Gottesdienstes erfreulich angehoben habe. – Auch der Unterricht in der reformirten Schule wurde vom Sommer 1832 an in deutscher Sprache erteilt.

Bei diesem Wechsel von holländischen und hochdeutschen Predigten ist es dann bis zum Tode von Visch geblieben. Es ist bezeichnend, daß er, obwohl er nicht aus Holland, sondern aus der Grafschaft Bentheim stammte, mit seinem Herzen mehr an der holländischen Sprache hing. In seinen deutschen Predigten hat man es sicher spüren können, daß sie holländisch empfunden und gedacht und dann in die deutsche Sprache übersetzt waren. Visch ist der letzte Vertreter der holländischen Sprache auf der Kanzel unserer Gemeinde geblieben, und es ist gewiß mehr als

ein Zufall, daß auf seinem Grabstein doch noch einmal eine holländische Inschrift steht.

Doch wenden wir uns wieder den Lebzeiten von Pastor Visch zu. Es seien im folgenden noch einige Stücke aus dem „Prebyterial-Boek“ wiedergegeben, das Visch seit 1820 geführt hat, um die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben der Gemeinde darin festzuhalten.

Im Jahre 1823 berichtet er, daß man die alte Schule (bis zum 2. Weltkrieg Wohnung von Tormyn) nicht mehr länger benutzen könnte, daß aber die Regierung in Münster jede Beihilfe zu einem Neubau abgelehnt habe. Visch fährt dann fort:

„Terwyl de oude School geheel unbruikbaar was, resolveerde man gezamentlyk (Kerkenraad en Gemeente) met den bouw eener nieuwe School toch voorttegaan en de Kosten zelfs te bestryden. – De Kerkenraad kocht ten dien einde de plaats van den Timmermann Steinacker, waarop te vooren de zoogenaamde Klokkentoren gestaan en den Vorst van Rheda toebehorende. Ik schreef aan gemelden Vorst, om ons eenig hout tot den bouw te schenken. De Heer Rad Becker te Coesfeld, Rentmeester alhier der vorstelyke Goederen, onderstuinde myn versoek, en de Vorst schonk ons zes eikenboomen aan te merken, die wy tot balken gebruiken konden. – Nu ging de bouw ook spoedig voort, en met het einde van het jaar was het zoo verre gevorderd, dat er School in kon gehouden worden. – Den zesden January 1824 werd de School ingewyd. De Kinderen, hunnen Meester Jan Oelen aan het hoofd (voorafgaen door den Heer Burgemeester Richter en deszelfs Adjunct Corn. Bremmers en den Kerkenraad) gingen zingende na de Kerk, alwaer ik eene kleine redevoering hield over het Nut van het Schoolonderwys, eenige aanspraken deed en dankbetuiging uitboetende aan diegenen, welke ons tot den bouw beverderlyk geweest waren, – voorts den zegen des Hemels over ons werk afbiddende. – Alles liep geregeld en tot genoegen af. – De geheele School (zonder de plaats) heeft gekost: 630 Rthlr.“

Im Jahre 1824 hat die Gemeinde Gronau in einem Gottesdienst 45 preußische Thaler geopfert für die von einer Überschwemmung heimgesuchten Bewohner des Niederrheins.

Wegen der Orgel schreibt Visch im Jahre 1827:

„Daar de oude Orgel in onze Kerk by den openbaren Godsdienst niet meer bruikbaar was, werd eenparig doer de Gemeente daarvoer gehouden, daz het grote behoefte was, een nieuw Orgel te moeten aanschaffen. Vernemende, dat te Coesfeld een in het jaer 1818 door den Orgelmaker Vornweg te Munster nieuw gemaakt zynde Orgel stond, behorende aen den Vorst von Salm-Horstmar, werd aen my de opdracht gegeven, benoemd Orgel te Coesfeld te gaan zien, en zoo doenlyk van den Vorst te kopen. – Ik reisde dan met onzen Schoolmeester Ölen heen en bezag het Orgel en sprak met den Vorst over den prys van hetzelve, die er achthonderd

pruisische daelers voer vraegde. Eenige weken daerna gaven wy aen den Heer Raed Becker te Coesfeld, Rentmeester van het huis Gronau, volmagt hetzelfde voer ons te kopen; gelyk hy den ook deed voer den prys van 750 Daelers pruis. Courant.“

Nachdem Visch dann beschrieben hat, wie diese Summe aufgebracht worden ist, fährt er fort:

„Zondag, den 29 July is het nieuwe Orgel plegtig ten aanhoren eener grote menigte, welke ook uit het naburig Enschede en Lossert te zaam gekomen, ingewyd, predikende ik by deze Gelegenheid Ps. 147, V. 1: Looft den Heere, want onzen God te psalmzingen is goed, dewyl Hy liefelyk is: De lof is betamelyk. – Des achter-middaags werd het Orgel doer onzen Meester Ölen, gelyk ook des morgens bespeeld. De gemeente was voer een groot gedeelt weer te zaam gekomen, en werden eenige Evangelische gezangen, en deze plegtigheid liep tot aller genoeg af.“

Aus dem Jahre 1828 sei ein Bericht erwähnt über einen Besuch des bekannten Oberpräsidenten Freiherr von Vinke in Gronau, der der Kirche 50 Thaler stiftete für die Erneuerung der Decke.

Ende 1829 konnte dann Visch sein fünfundzwanzigjähriges Ortsjubiläum feiern. Über diesen Tag hat er einige Tage später folgenden Bericht niedergeschrieben:

„Den eersten November dezes jaars heb ik hier in myne gemeente Gronau gedachtenis gehouden van myn vyfentwintigjare Evangeliebediening hier ter plaatse, zynde ik het jaar 1804 den 28. October als Leeraar bevestigd, wanneer ik op dienzelfden dag myne intrade died ... Den 1. November 1829 had ik tot tekst genomen Deut. (= 5. Mose) 32 v. 7, het eerste gedeelte: Gedenkt aan de dagen van ouds, merkt op de jaren van elk geslagt. – Gezongen werden Gez. 179, 1–2, Ps. 77.7, Gez. 160, 6. De Gemeente, welke van myn voernemen kennis kreeg, was vlytig opgekomen, zoo dat de Kerk vol was. – Aangenaam werd ik by het intreden in dezelve verrast met een gezang der Schoolkinderen, doer onzen Schoolmeester Jan Ölen op dien dag toepaslyk gemaakt. – Vooral ontving ik vele dadelyke blyken van liefde van de gemeente. Na het eindigen van den Godsdienstoefening kwam de Kerkenraad en velen uit de Gemeente by my aan huis om my geluk te wenschen, en werd my door de kinderen van de leden des Kerkenraads namens de Gemeente eene schone pendule ten Geschenk gegeven, benevens twintig Daalders pr. Cour. aan Geld, voer welk geld ik my een Kagchel (= Kachelofen) tot aandenken gekocht heb. (Nach mündlicher Überlieferung hat Visch zu diesem Jubiläumstag auch noch eine fette Kuh zum Geschenk bekommen.) Het een en anden was verrassend, daer men zulks voer my had zoeken geheim te houden, en ik ook te voren niet daarvan gemerkd had, – Gevoelig over zoo vele blyken van genegenheid vond ik my gedrongen, den volgenden Zondag de Gemeente te bedanken en naar aanleiding van Pil. 1, v. 9 den wensch te

uiten, dat de onderlinge (= gegenseitige) liefde nog overvloediger werden mogte. De Hemelsche Vader geve, dat de wenschen en gebeden van my den leeraar en de Gemeente mogen verhoord worden en myn dienstwerk verder van eenen uitgebreiden Zegen zyb moge. – In den tyd van die afglopene 25 jaren zyn doer my gedoopt 428 kinderen, aangenommen 239, getrouwd 142 paar, Lykpreken gedaen 187, zynde in't geheel volgens tienjarig berekening in dien tyd gestorven 318. Over den dood van kinderen werd vroeger gene aantekeninge gehouden, t'geen ik ook in de eerste jaren niet gedaan heb.

Leden van den toenmaligen Kerkenraad waren: Henderik Wilderink, Ouderling; Barend Höpink, Ouderling; Boldewyn Leenders, Kerkmeester; Arend Ten Dam, Diakon; Barend Staal, Diakon; Schoolmeester toen: Jan Ölen.“

Im Jahre 1830 feierte die ganze evangelische Christenheit das Gedächtnis des Augsburger Bekenntnisses, das am 25. Juni 1530 vor Kaiser und Reich in Augsburg abgegeben worden war. Auch in Gronau wurde dieses Jubiläum festlich begangen. Visch schreibt darüber im Presbyterialbuch folgendes:

„Des voormiddags heb ik gepreekt over Matth. 10., Vers 18, 19 en 20: „Gij zult ook voor stadhouders en koningen geleid worden, om mijnentwil, hun en den heidenen tot getuigenis. Doch wanneer zij u overleveren, zoo zult gij niet bezorgd zijn, hoe of wat gij spreken zult: want het zal u in dezelve ure gegeven worden, wat gij spreken zult. Want gij zijt het niet, die spreekt, mar het is de Geest uws Vaders, die in u spreekt.‘ Er waren door het hoge Consistorie eenige teksten opgegeven, waaruit ik bovenstaande koos. – Des achtermiddags las ik in de hoogduitsche taal een uittreksel van de Augsburgsche Confessie voor en hield tevens in diezelfde taal eene op de tydsomstandigheden passende redevoering.

Terwyl over het algemeen, althans in verscheiden streken van Duitschland de vereeniging der Lutherschen en Gereformeerden up het Jubelfeest der Hervorming, den 31. October 1817 gevierd, was tot stand gebracht, doch op vele plaetzen eenige hindernis ontmachte, en het de christelyke wensch van onzen geeerbiedigsten Koning, der Hoge Geestelykheid en van alle weldenkende was, dat op dezen dag die vereeniging mogte plaats vinden, en ook grootendeels tot stand gekomen is, zoo heeft de Kerkenraad dezer Gemeente namens dezelve niet geaarzelt (= keine Bedenken gehabt), om die vereeniging bytetreden, en is daarvon aan den Heer Superintendent Smend te Lengerich Kennis gegeven, ook hebben zedert dein tyd de weinige Lutherschen, die en deze Gemeente wonen, althans de meesten, met H. Avondmaal gehouden op die wyze, zoo als het by ons steeds in gebruik geweest is.“

In dem Presbyteriumsprotokoll vom 25. Juni 1830 heißt es dazu:

„Nicht nur in Absicht allein, dem frommen Wunsche unseres Allergnädigsten Königs hinsichtlich der Union beider Confessionen (Lutheraner und Reformierte) zu genügen, sondern auch in Überzeugung, daß die früher zwischen Lutheranern und Reformierten stattgehabten Differenzen jetzt sosehr nicht mehr in der Glaubenslehre, als wohl in äußerer Form bestehen, was doch das Wesen des Gottesdienstes nicht ausmacht: – erklären wir einstimmig im Rahmen unserer Gemeinde willens, zur Union beizutreten und bis dahin geführten Namen Reformiert in Evangelisch umzuändern.“

Vom Jahre 1834 an sind die Niederschriften von Pfarrer Visch in deutscher Sprache gehalten. Im gleichen Jahr wird die Zahl der Gemeindeglieder mit 558 angegeben, die der Abendmahlsgäste mit 289.

Beachtlich ist auch ein Verzeichnis der im Jahre 1836 eingesammelten Kirchenkollekten. Es waren folgende Kollekten angeordnet:

- 1.) 5. März: für dürftige Gemeinden der Provinz.
- 2.) Ostern: für dürftige Studierende zu Bonn.
- 3.) Pfingsten: für die Hauptbibelgesellschaft zu Berlin.
- 4.) 12. n. Trin.: für die Taubstummenanstalt zu Münster.
- 5.) Michaelis: für dürftig Studierende zu Bonn.
- 6.) Sonntag nach Michaelis: für das Schullehrerseminar Soest.
- 7.) 1. Advent: für die Schullehrerwitwenkasse.

Aus dem Jahre 1834 besitzen wir noch die Abschrift eines Berichts, den der damalige Superintendent Smend in Lengerich dem Konsistorium und der Regierung in Münster eingereicht hat über eine Kirchen- und Schulvisitation, die er am 24. Juni in Gronau abgehalten hatte. Da heißt es u. a.:

„Um 10 Uhr begann der Gottesdienst. Die Versammlung war zahlreich, und es herrschte in derselben Stille und Andacht. Aus dem eingeführten holländischen Gesangbuch wurde das ins Holländische übertragene Lied: ‚Wie groß ist des Allmächtigen Güte‘ fertig, nur etwas zu schnell für den melodischen Ausdruck (!) gesungen. Die Orgelbegleitung war nicht vorzüglich, doch einfach und würdig. Der Pfarrer hielt dann die anliegende Predigt über 1. Mose 32, Vers 10 in deutscher Sprache. Nur hier und da bemerkte man in der ganzen Rede die holländische, im Deutschen falsche Konstruktion, sonst im ganzen ein erträgliches, wenn auch kein gebildetes Deutsch ... Im ganzen ist der Fleiß und die Willigkeit, womit der Pfarrer sich dem allerdings für ihn schwierigen deutschen Predigen unterzogen hat, lobenswert. – Die jetzt 35 Katechumenen der Gemeinde werden zweimal wöchentlich nach dem

eingeführten Katerbergischen⁴ und an den Sonntag-Nachmittagen nach dem Heidelberger Katechismus unterrichtet. Der besondere Konfirmanden-Unterricht, der früher erst mit Neujahr anfang, soll mit November beginnen. Es wird derselbe zwei- bis dreimal wöchentlich erteilt, und die Confirmation geschieht am Palmsonntag. Im Jahre 1832 waren nur 5, im Jahre 1833 14 und im laufenden Jahr 15 Kinder in dem Alter von 17 bis 18 Jahren konfirmiert. Es kann mithin an denselben völlig hinreichend geschehen. Es fand sich in der Gemeinde kein Kind, das den Unterricht versäumte oder unkonfirmiert aufwuchs ... – In Betreff des Gottesdienstes fand sich nichts weiter zu erinnern, als daß der gehorsamst Unterzeichnete darauf nunmehr antrug, daß der Pfarrer seine holländische Amtskleidung ablege und nicht länger der wahrscheinlich einzig evangelische Geistliche im ganzen Preußischen Staat bleibe, der das vorgeschriebene Amtskleid nicht trage ... – Die Teilnahme der Gemeinde an dem öffentlichen Gottesdienst war zur Zufriedenheit und in Hinsicht der Heilighaltung des Sonntags keine Klage. – Nur viermal im Jahr wird das Heilige Abendmahl gefeiert. Die Teilnahme an demselben hat sich zwar, nach Versicherung, im Vergleich mit früherer Zeit gebessert, ist jedoch nicht vorzüglich zu nennen. Bei in der Gemeinde anzunehmenden 250 Kommunikanten hatten im Jahr 1831 communiziert 182 Personen, im Jahre 1832 150 und im Jahre 1833 144. – Es wirft dieses auf das religiöse Leben und Bedürfnis in der Gemeinde eben kein günstiges Licht, und scheint in derselben mehr äußere Kirchlichkeit als ein tieferes geistliches und höheres geistiges Bedürfnis zu wohnen ... – In Betreff der Sittlichkeit wurde bemerkt, daß sich in derselben keine besonderen Sünden oder Laster als vorherrschend äußerten, namentlich nicht Unzucht oder Trunksucht. Oeffentliche Lustbarkeiten finden weniger bei den Evangelischen als bei den Katholiken statt. In zehn Jahren ist kein uneheliches Kind in der Gemeinde geboren. – Mißlich ist und bleibt, daß in den gemischten Ehen die Kinder auch evangelischer Väter allermeist und mit seltener Ausnahme zur katholischen Confession erzogen werden, und daß namentlich die höheren Stände der Gemeinde hierin kein gutes Vorbild geben. – Die Kirche war rein gehalten, auch die Orgel, nur war noch kein Fonds vorhanden, um die obere Decke der Kirche, die noch aus einer gewöhnlichen bretternen Ueberlage besteht, in einen dem heiligen Gebäude würdigeren Stand zu setzen; dazu war der kleine Turm über derselben ganz verdorben und in einem nicht zu reparierenden baufälligen Zustande. Glücklicherweise kann vorerst daraus kein weiterer Schaden erwachsen. – Die amtlichen Wohnungen des Pfarrers und Küsters sind ebenfalls in einem für diese unbewohnbaren Stande. Der

⁴ P. Bomfleur, Mauritz Philipp Katerberg, Zugleich ein Beitrag zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Schüttorf 1927.

erstere bewohnt ein eigenes Haus, und der letztere hat sich anderweitig eingemietet. Der Kirchenvorstand erklärte, die Gemeinde sei für sich selbst nicht imstande, alles genannte Bedürfnis herbeizuschaffen.“

Mit diesen mehr allgemeinen, aber die damalige Lage deutlich beleuchtenden Nachrichten wollen wir unser Lebensbild des Predigers F. B. Visch abschließen.

Visch litt seit längeren Jahren schon an Lungenbeschwerden. Doch hat er unermüdlich seinen Dienst getan. Am 3. Mai 1839 hat er noch eine Trauung vollzogen, am 5. Mai hat er noch ein Kind getauft. Die dann folgenden Eintragungen unseres Kirchenbuches sind von fremder Hand. Am 11. Mai 1839 erlöste ihn der Tod von seinem langen Leiden. Sein Grabstein, der sich jetzt auf dem neuen Friedhof an der östlichen Mauer befindet, trägt noch einmal eine holländische Inschrift. Im „Münsterischen Intelligenzblatt“ vom 18. Mai aber veröffentlichte die Gemeinde folgende Todesanzeige:

„Heute wurde die hiesige evangelische Gemeinde in die tiefste Trauer versetzt, da es dem Allerhöchsten nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefiel, ihr ihren Pfarrer, den Herrn Friedrich Bernard Visch, nach einem langwierigen Krankenlager durch den Tod zu entreißen. Er war den 19. November 1781 zu Ohne in der Grafschaft Bentheim geboren und der jüngste Sohn des dortigen frommen Predigers C. A. B. Visch. Er studierte in Groningen in den Niederlanden und wurde im Jahre 1804 von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Bentheim, Tecklenburg-Rheda nach dem einstimmigen Wunsche der Gemeinde als Prediger angestellt. Er verwaltete sein Amt mit Treue und Fleiß und war nicht nur Prediger, sondern zugleich Hirt und Vater der Gemeinde, die mit seiner Wittve und seinen Kindern den treuen und geliebten Seelsorger herzlich beweint, und in den seligen Regionen, jenseits des Grabes, wohin sein durch den Glauben an den göttlichen Erlöser gestärkter Geist hinübergegangen ist, ihn einstens wieder zu finden hofft. – Sanft ruhe seine Asche bei der Asche so vieler ehemaliger Freunde. Sein Andenken wird bei uns im Segen bleiben.

Gronau, den 11. Mai 1839

Die evangelische Gemeinde“